Niedersächsisches
Vokalensemble e.V.

Requiem
Memento mori

St. Joseph, Osnabrück
Samstag, 12. November 2022 · 18:00 Uhr

St. Sturmius, Rinteln
Sonntag, 13. November 2022 · 17:00 Uhr

Ausführende
Niedersächsisches Vokalensemble e. V.
Joachim Siegel, Leitung

Programm
Heinrich Schütz (1585–1672)
Geistliche Chormusik op. 11 Nr. 6, SWV 374
Unser keiner lebet ihm selber

Herbert Howells (1892–1983)
Requiem für gemischten Chor a cappella
III. Requiem aeternam (1)
V. Requiem aeternam (2)

Peter Cornelius (1824–1874)
Requiem nach Friedrich Hebbel

Ildebrando Pizzetti (1880–1926)
Messa di Requiem per sole voci
Kyrie · Dies Irae · Agnus Dei

Heinrich Schütz (1585–1672)
Geistliche Chormusik op. 11 Nr. 11, SWV 374
So fahr ich hin zu Jesu Christ

Requiem – so überschreiben wir unser Konzertprogramm in der Saison 2022/23. Musik zu Tod und Ewigkeit gibt es viel und wohl ein jeder Chor hat zumindest einige Werke zu diesem Thema im Repertoire. Schaut man allerdings genauer darauf, so kann man beginnen Schwerpunkte und Besonderheiten herauszubilden.

Und so liegt unserem Programm die Idee des Memento mori zugrunde. Das Bewusstwerden der eigenen Sterblichkeit. In der Lebenswelt des Barock ist die Überwindung des Diesseits – in der Hoffnung auf ein besseres Leben im Jenseits – christlich geprägtes Lebensgefühl. Exemplarischen Ausdruck findet dies in den beiden Motetten Unser keiner lebet ihm selber und So fahr ich hin zu Jesu Christ von Heinrich Schütz. Das trostreiche Vertrauen auf die Erlösung durch Jesus Christus wird lautmalerisch und musikalisch deutlich. Schütz Musik vertont die Hoffnung und Freude über die Gewissheit, dass Leben und Sterben in den Händen Gottes liegen und zum ewigen Leben führen.

Ildebrando Pizzettis Messa di Requiem entstand 1922 und zeugt von dem Bestreben im frühen 20. Jahrhundert die italienische Musik zu erneuern. Pizzetti versucht in dieser Schaffensphase eine radikale Abkehr von der überbordenden – in seinen Augen bourgeoisen – Kompositionsweise Puccinis. Dies geschieht durch den Rückgriff auf alte Wurzeln, die mit den kompositorischen Möglichkeiten der zwanziger Jahre weitergedacht werden. Die Musik atmet dabei immer noch die architektonisch klare Transparenz der frühen Polyphonie, hat aber emotional ein deutlich erweitertes Spektrum. Pizzetti schafft eine teilweise mittelalterlich anmutende Klangwelt – deutlich beispielsweise in dem fast schon asketischen Beginn der Bässe im Introitus, dessen einstimmige Melodie wie ein gregorianischer Choral klingt. Konkret auf altes Material greift der Komponist im Dies Irae zurück. Hier durchwebt die tradierte Sequenz den bis zur Achtstimmigkeit geöffneten Satz überaus kunstvoll. Mahnend erklingt die eindringliche Tonfolge immer wieder, verschmilzt mit Klagerufen und taucht in den unterschiedlichsten emotionalen Kontexten auf: klagend, tröstlich, traumverloren, dramatisch und expressiv: Bedenke. Immer! - so scheint sie dem Zuhörer sagen zu wollen. Nur wenige Momente dieser Musik ergehen sich in Trost, dann aber um so berührender – wie in dem schlicht-schönen Agnus Dei, das unsere Auswahl in diesem Konzert beschließt.

Memento mori begegnet uns auch in dem kleinen aber enorm ausdrucksstarken Requiem von Peter Cornelius, allerdings in anderer Form: Der zugrunde liegende Text seines Zeitgenossen Friedrich Hebbel mahnt die lebenden Seelen weniger dazu, das eigene Sterbenmüssen (die Notwendigkeit des eigenen Todes) zu bedenken, als vielmehr, im Leben selbst die Toten nicht zu vergessen. Der Text ist nicht im strengen Sinne geistlich. Typisch für die Romantik werden aber christliche Inhalte immanent lesbar. Dies setzt Cornelius meisterhaft um, indem er den Text wie ein Requiem vertont: Das traurige Anfangsmotiv könnte auch ein Introitus sein. Der dramatische Sturm der Nacht klingt wie ein Dies Irae. Und die erlösende Reprise des Anfangsmotivs in Dur lässt an ein friedvolles Pie Jesu denken. Die starke Innerlichkeit des Textes wird musikalisch vor allem durch die anspruchsvolle Harmonik höchst sensibel und komplex umgesetzt. Die häufige Wiederholung des Wortes Seele wirkt in der Vertonung wie ein einziger Imperativ: Seele – bedenke! Memento mori.

Ganz anders nähert sich Herbert Howells dem Thema. Interessant ist hier, dass Howells den stren-

gen liturgischen Text der Totenmesse nur auszugsweise und nicht in seinem eigentlichen Ablauf verwendet. Er vertont Psalmvertonungen und kombiniert sie satzweise mit Abschnitten der Liturgie. Dabei verzichtet er vollständig auf die Darstellung dramatischer Schreckensbilder des Jüngsten Gerichts. Versöhnliche Klangschönheit und schmerzlich-schöne Traurigkeit prägen seine Musik. Zarteste Pianissimoklänge öffnen sich im Lux aeterna zu strahlender Leuchtkraft, bleiben aber immer der Trauer verhaftet. Mit der um 1936 entstandenen Komposition gelingt Howells ein Meisterstück – allerdings eben mit dem traurigem Anlass des Verlustes seines Sohnes einige Jahre zuvor. Sein Memento ist also die Reflexion einer persönlichen Tragödie. Viele seiner in der Folge entstandenen Werke gab der Komponist gar nicht zur Veröffentlichung frei. Im Falle des Requiem arbeitete er sage und schreibe 44 Jahre - also bis 1980 - an der bis zu achtstimmigen Partitur weiter. Die beiden zentralen Abschnitte, die den liturgischen Text aufgreifen, erklingen in unserem Konzert.

Memento mori begegnet uns in unserem Programm also auf ganz unterschiedliche Art uns Weise: Nehmen wir unser heutiges Konzert zum Anlass, unser eigenes Leben mit all seinen persönlichen und gesellschaftlichen Problemen und Tragödien zu überdenken. Um es so zu gestalten, dass wir die positive Gewissheit der Schütz'schen Musik aufgreifen und mitnehmen, aber nicht nur im alleinigen Ausdruck des Gottvertrauens, sondern als Auftrag Verantwortung zu übernehmen für uns selbst und für unsere Mitmenschen.

Um während des Konzertes eine geschlossene Dramaturgie zu erreichen, bitten wir Sie höflich, mit dem Applaus bis zum Ende des Konzertes zu warten. Herzlichen Dank!